

move so slowly that they wobble and eventually fall to the stage, where they lie for the rest of the scene, blinking with Christmas cheer.

The function of the special effects in any production of *Der Freischütz* must be to create a sense of the supernatural. Already in 1894, though, Shaw observed that the task was not so easy as it had been in Weber's day:<sup>30</sup>

*To appeal to our extinct sense of the supernatural by means that outrage our heightened sense of the natural is to court ridicule. Pasteboard pies and paper flowers are being banished from the stage by the growth of that power of accurate observation which is commonly called cynicism by those who have not got it; and impossible bats and owls must be banished with them. Der Freischütz may be depended on to suggest plenty of phantasmagoria without help from out-of-date stage machinists and property masters.*

Can *Der Freischütz* work in an age of cynicism and secularism? If so, it must be a production, like the original, that appeals to more than just the ears of the listeners. Weber and Gropius recognized that their work combined visuality with music, and the care they took with special effects helped make the highly improbable plot palatable. Today, when George Lucas and Steven Spielberg can use special effects to make millions believe in cuddly extraterrestrials and the power of the lost Ark of the Covenant, a viable production of *Der Freischütz* does not seem so far-fetched after all.

## MUTTER LUDLAM'S GEPLAGTER SOHN

Weber und die Wiener *Ludlamshöhle*

von Lucia Porhansl, Wien, und Frank Ziegler, Berlin

Der freundschaftliche Austausch mit Gleichgesinnten, der gesellige Kontakt mit Künstlern und Intellektuellen blieb für Weber zeitlebens ein Quell persönlicher Bereicherung und künstlerischer Produktivität. Sein Bedürfnis nach einer schöpferischen Atmosphäre manifestiert sich nicht zuletzt in seiner Verbindung zu Künstlervereinigungen, wie man sie sich unterschiedlicher kaum denken kann: War es in der Mannheimer und Darmstädter Zeit der gemeinsam mit Gottfried Weber und den Studienfreunden Jakob L. Beer (G. Meyerbeer) und Johann Gänsbacher begründete *Harmonische Verein* mit seinen hochfliegenden Plänen zur Förderung moderner (besonders natürlich auch eigener) Musikwerke, so fand Weber 1812 in der Berliner *Liedertafel* von Carl Friedrich Zelter, einer elitären Männerrunde, die dem Essen und Trinken wenigstens ebenso huldigte wie dem Gesang, wichtige Freunde und Wegbegleiter. In Dresden schließlich war es der von Literaten dominierte *Dichterthee*, später *Liederkreis*, der einzige dieser Vereine mit Frauenbeteiligung übrigens<sup>1</sup>, in dem Weber Entspannung vom aufreibenden Kapellmeister-Dienst und künstlerische Anregungen suchte. Zugang zu einem wiederum gänzlich anders gearteten Kreis von Intellektuellen erhielt der Komponist in Wien: zur *Ludlamshöhle*.

---

<sup>30</sup> Shaw, op. cit., vol. 3, p. 266

<sup>1</sup> Die Berliner *Liedertafel* veranstaltete nur gelegentlich sogenannte "gemischte Tafeln", zu denen auch Frauen zugelassen waren.

Diese kleine, aber einflußreiche Künstlergesellschaft, die ihr Vereinsziel in die Richtlinien *Zerstreuung durch Unterhaltung, Erheiterung durch geistreichen Scherz, Erleichterung der Verdauung durch Lachen* faßte<sup>2</sup>, bestand von 1818 bis 1826. In keiner anderen Stadt gab es einen vergleichbaren Verein, die *Ludlamshöhle* konnte nur auf Wiener Boden gedeihen. Ihr Name geht auf das 1817 im Theater an der Wien erstaufgeführte dramatische Märchen *Ludlam's Höhle* von Adam Gottlob Öhlenschläger zurück. *Ludlamshöhle* hieß auch der Versammlungsort der Gesellschaft, das Gasthaus von Leopold Haidvogel, wo den Ludlamiten ein Extrazimmer zur Verfügung stand. Das Haus im heute nicht mehr existierenden *Schlossergassel* nächst dem Stephansplatz war nicht zu verfehlen: über dem niedrigen Tor ritt ein nackter Bacchus auf einem Weinfäß. Eine schmale, düstere Treppe führte hinauf in das Reich der Mutter Ludlam und ihrer Söhne.

Wie eine erst 1991 in Wiener Privatbesitz aufgefundene, aus dem Nachlaß von Ignaz Franz Castelli stammende Liste<sup>3</sup> zeigt, hatte die Gesellschaft zuletzt 106 Mitglieder, die gemäß den Bestimmungen zunächst als "Schatten" aufgenommen und nach bestandener Prüfung zu "Körpern" erklärt wurden – die Parodie auf den Ritus der Freimaurer ist unverkennbar. Wer "Schatten" blieb, war wegen seiner Unfähigkeit, zum "Körper" aufzusteigen, ein beliebtes Ziel von Spötteleien. In Zusammenhang mit der "Ver-Körperung" legte man natürlich seinen "Schatten"-Namen ab. Die Ludlamiten wählten die neuen Namen in humorvoller Anspielung auf Eigenschaften, Herkunft, Beruf oder den bürgerlichen Namen des Neulings. So wurde aus dem nimmermüden Redekünstler Johann Ludwig von Deinhardstein, Mitglied seit 1818, ein "Sansmastill von Disputirovat", der wegen seines sächsischen Dialekts belächelte Theodor Hell (Winkler) aus Dresden, ebenso 1818 in die Höhle eingeführt, erhielt den seine Aussprache karikierenden Titel "Feifer von Feifersberg", den Pianisten Ignaz Moscheles taufte man 1818 wegen seiner Vorliebe für Kalbshax'n als "Tasto den Kälberfuß", und der Berliner Sänger Johann Daniel Heinrich Stümer hieß nach seiner Aufnahme im Jahr 1819 "Armandus, Cantor an der Spree". Der Schriftsteller und spottlustige Redakteur Moritz Gottlieb Saphir wurde 1823 als "Witzbold der Rebeller, Lapis infernalis" Mitglied der Gesellschaft, und Wenzel Würfel, Kapellmeister des Kärntner-Theaters und Komponist einer Rübezahl-Oper gesellte sich 1826 als "Cubus der Rübenzähler" hinzu.

Alle Ludlamiten hatten in irgendeiner Form mit Kunst zu tun, sei es als Schauspieler, Sänger, Dichter, Komponist oder einfach als Kunstfreund. Der Verein gab fünf verschiedene interne Zeitungen heraus, alle geistreich, witzig und sarkastisch. Die Aufnahme in die Gesellschaft erfolgte durch geheime Abstimmung (Ballotage mit weißen und schwarzen Kugeln) in Anwesenheit des Betreffenden. Das wichtigste Gebot der Zusammenkünfte lautete, kein Wort über Politik oder Handelsangelegenheiten zu sprechen. Ferner wurde festgelegt, daß das Oberhaupt der Gesellschaft, der "Kalif", der Dümme von allen sein und eine Tochter haben müsse. In diesem Zusammenhang notierte der Hofschauspieler Carl Ludwig Costenoble am 4. Juni 1822 in seinem Tagebuch:<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> Heinrich Anschütz. *Erinnerungen aus dessen Leben und Wirken. Nach eigenhändigen Aufzeichnungen und mündlichen Mittheilungen*, Wien 1866, S. 323

<sup>3</sup> vgl. Lucia Porhansl, *Auf Schuberts Spuren in der "Ludlamshöhle"*, in: *Schubert durch die Brille. Internationales Franz-Schubert-Institut. Mitteilungen* 7 (Juni 1991), S. 52-78 (Mitgliederliste S. 55-62)

<sup>4</sup> Carl Ludwig Costenoble, *Aus dem Burgtheater 1818-1837. Tagebuchblätter*, Wien 1889, 1. Band, S. 188

*Eine gewaltige Satire liegt dieser Ernennung zum Grunde. Es ist ein Glück für die Mitglieder dieses Vereines, dass die strenge Polizei ihr fröhliches Wesen duldet. Aber da alles, was sie treiben, bei offenen Thüren geschieht, wo jeder Fremde, und auch der Polizeibeamte, ungehindert eintreten kann, so dürfte dieser frohe Zirkel wohl unzerrissen bleiben.*

Nur wenige Jahre vergingen, und die strenge Polizei bereitete dem fröhlichen Wesen der Ludlamshöhle ein jähes Ende.

Aber zurück zu den Mitgliedern: Neben Wienern, darunter die Komponisten Antonio Salieri und Adalbert Gyrowetz, kamen zahlreiche Mitglieder aus dem Ausland, die meisten natürlich aus deutschen Staaten. Viele durchreisende Künstler suchten und fanden in dem nationalgesinnten Kreis freundliche Aufnahme. Dies nicht zuletzt, weil sich eine beträchtliche Anzahl von Ludlamiten aus deutschen Schauspielern rekrutierte, die am Hofburgtheater engagiert waren. Hier ist vor allem der aus Sachsen stammende Hofschauspieler Carl Schwarz zu nennen, der die an den "Kalifen" gestellten Bedingungen erfüllte und die Gesellschaft nach außen hin vertrat. Als leidenschaftlicher Zigarrenraucher erhielt er den Scherz-Namen "Rauchmar, der Zigarringer". Seine kupferrote Nase gab Anlaß zum geflügelten Wort "Schwarz ist rot und rot ist Schwarz", das auch die Farben der Ludlamshöhle bestimmte, mit denen man den Versammlungsraum dekorierte. Garant für derbere Späße war der Schriftsteller Ignaz Franz Castelli. In der Männergesellschaft herrschte ein freizügiger Ton, und Castellis Vorliebe für schlüpfrige Anekdoten brachte ihm den Namen "Cif Charon, der Höhlenzote" ein. "Cif" waren seine Initialien, "Charon" nannte man ihn nach dem sagenhaften antiken Fährmann, der die Schatten über den Fluß der Unterwelt, den Styx bzw. die Lethe, übersetzt, da Castelli als Übersetzer zahlreicher "wässriger" französischer Schauspiele ins Deutsche hervortrat. Castelli lieferte in seinen Memoiren die wohl ausführlichste Beschreibung der Gebräuche und Geschehnisse in Ludlam<sup>5</sup>. In Wiener Privatbesitz befindet sich auch das von ihm verfaßte *Ludlams Postbüchl für 1826*, das im dritten Teil 30 *Nagelneue schöne alte Sprichwörter für, von und über Ludlam* enthält, etwa: *Keine Dummheit ist so groß, Du wirst sie in Ludlam mit Ehren los.*

Carl Maria von Webers erster Kontakt zur Ludlamshöhle ist 1823 dokumentiert. Ob der Komponist schon 1822, als er sich zur Aufführung des *Freischütz* in Wien aufhielt, die "Höhle" besuchte, ist nicht festzustellen<sup>6</sup>. Im Tagebuch verlautet darüber nichts, doch immerhin wohnte Weber beim "Kalifen" Carl Schwarz. Auch in Wien wurde der *Freischütz* zum umjubelten Ereignis, und so nimmt es nicht wunder, daß der Komponist ein Jahr später, als er zur Einstudierung der *Euryanthe* in die Donaumetropole kam, von Schwarz persönlich in die Ludlamshöhle begleitet wurde. Seiner Frau Caroline berichtete Weber im Brief vom 29. September 1823 über den Besuch zwei Tage zuvor:

*dann wurde die erste Versammlung wieder in der Ludlams Höhle gehalten, so eine Art von Liederkreis, aber ohne Vorlesen und mit solidem Eßen. wo Kastelli, Schwarz, Lambert<sup>7</sup>,*

---

<sup>5</sup> Ignaz Franz Castelli, *Memoiren meines Lebens. Gefundenes und Empfundenes, Erlebtes und Erstrebtes*, Wien und Prag 1861, 2. Band, S. 174-232. Diese Notizen dienten auch Max Maria von Weber als Grundlage seiner Ausführungen in: *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Leipzig 1864, Band 2, S. 494-499.

<sup>6</sup> Die Mitgliederliste vermerkt unter Webers Namen die Jahreszahl 1823, allerdings meint diese Datierung die Aufnahme als "Körper", Weber könnte als "Schatten" schon vorher an Treffen der Ludlamshöhle teilgenommen haben.

<sup>7</sup> Wenzel Joseph Lambert (eigentlich Tremler), Schriftsteller und Oberinspizient am Hofburgtheater

*Mailath*<sup>8</sup>, *Saphir pp. sich treffen. das dauerte bis ½ 1 Uhr, besonders auch weil der Maultrommel Virtuose Koch*<sup>9</sup> spielte, was recht artig war.

Weber wurde mit größter Auszeichnung behandelt und erhielt in Anspielung auf seinen großen "Treffer", den *Freischütz*, den Namen "Agathus der Zieltreffer". Besondere Ehre erwies man ihm dadurch, daß er als einziges Mitglied mit dem Zusatz-Titel "Edler von Samiel" in den Adelsstand erhoben wurde. Und auch Webers Reisebegleiter und Schüler Julius Benedict erhielt als "Maledünntus, Wagner der Weberjunge"<sup>10</sup> Zutritt und komponierte sogar die Musik zu Castellis Gedicht *Zum Geburtstage des Kalifen "Ein großes Fest begehn wir heut"*<sup>11</sup>.

Glaukt man Holtei, als Ludlamit "Hudltei, Schirmherr der Abruzzen" genannt, so war Weber vom lauten Treiben der Gesellschaft anfangs nicht sehr begeistert. Holtei berichtet in seiner Autobiographie:<sup>12</sup>

*Anfänglich schreckte der vorwaltende Cynismus jeden bescheidenen Neuling zurück. Ich sehe noch Weber's bange Mienen, als am Abende seiner Rezeption [...] ihm zu Ehren der "Höhlen-Zote", und dessen würdigster Genosse, der "Zoten-Infant"*<sup>13</sup> *ihres Urquells Bronnen, der kein kastalischer war, öffneten. Bei'm Nachhausegehen sagt' er mir ängstlich: Das ist doch zu toll, das ist nichts für mich; müßt' ich nicht wegen meines Vorhabens*<sup>14</sup> *[...] in dem Kreise aushalten, ich bliebe weg!*

Noch deutlicher wurde Holtei in einem Brief an Max Maria von Weber:<sup>15</sup>

*Ihren Vater betreffend habe ich in meinen "Vierzig Jahren" angedeutet, daß er am Abend unserer gemeinschaftlichen Aufnahme beim Nachhausegehen außer sich war über die "gemeinen und zotigen Späße", die da getrieben worden waren. [...] Weber sagte: "Wenn ich nicht Rücksicht auf die Kritik zu nehmen hätte, deren Helden dort mitschweinigen, kein Teufel brächte mich wieder hin!"*

Aber die Verstimmung dürfte nur von kurzer Dauer gewesen sein. Nach dem Eröffnungsabend am 27. September taucht Ludlam in den Tagebuchaufzeichnungen bis zum 1. November

---

<sup>8</sup> Johann Graf Majláth, ungarischer Schriftsteller und Historiker

<sup>9</sup> Franz Koch

<sup>10</sup> Im Gegensatz zur Literatur über die Ludlamshöhle, wo der Name generell in dieser Form erscheint, steht in der Mitgliederliste "Maletinctus", dabei handelt es sich wohl aber um einen Schreibfehler, denn gemeint sind die Gegensatzworte male – bene und dünn – dick. Der Zusatz "Wagner der Weberjunge" bezieht sich in Anlehnung an den Faust-Famulus auf Benedicts Jüngerschaft bei Weber.

<sup>11</sup> Castelli, a. a. O., S. 215, 217f.

<sup>12</sup> Karl von Holtei, *Vierzig Jahre*, 4. Band, Berlin 1844, S. 96f.

<sup>13</sup> Hofschauspieler Georg Johann Kettel

<sup>14</sup> Gemeint ist die Uraufführung der *Euryanthe*.

<sup>15</sup> Brief von Karl von Holtei an Max Maria von Weber, Ratibor/Schlesien, 7. November 1860, unvollständige Abschrift von Friedrich Wilhelm Jähns in Berlin SBB, Sammlung Weberiana Cl. V [Mappe XVIII], Abt. 4 B, Nr. 41 B. Diese Beschreibung diente Max Maria von Weber als Quelle für die Schilderung in seiner Weber-Biographie [a. a. O., Bd. 2, S. 498].

immerhin noch 21mal auf<sup>16</sup>. In Holteis Brief heißt es weiter: *Aber es half nichts. Die Kerls waren zu lustig, trieben zu verrückte Streiche! Zuletzt gerieth man wider Willen mit hinein, und endlich freute man sich schon den ganzen Tag über auf den Abend.* Und in der Autobiographie liest man:<sup>17</sup>

*Nur zu bald machten Sang und Klang, Wort und Lied, Geist und Gemüth sich geltend, und wie von Zauberbanden umwunden, wurde Carl Maria der treu'ste Ludlamit. – In der Ludlam, so sagt' er mir noch kurz vor seiner letzten Abreise nach London, hab' ich die glücklichsten Stunden meines Lebens zugebracht.*

Tatsächlich hielt Weber auch von Dresden aus Kontakt zu einigen Ludlamiten, und dem Brief an Castelli vom 8. Januar 1824 fügte er bei: *Grüße die würdige Mutter Ludlam aufs beste von ihrem geplagten Sohne.* Andere Mitglieder der Gesellschaft gehörten ohnehin zu seinem Dresdner Bekanntenkreis – neben Theodor Hell auch der Bankier Karl Baron von Kaskel, der 1824 sein "Schatten"-Dasein abgelegt hatte.

Ein ludlamitischer Höhepunkt des Wien-Aufenthalts war sicher die Feier nach der Uraufführung der *Euryanthe* am 25. Oktober 1823. Das Tagebuch meldet dazu: *darauf in die Ludlam, wo ein schönes Fest veranstaltet war. Gedichte aller Art mich ehrten. bis ½ 2 Uhr. Todmüde nach Hause.* Ausführlicher heißt es im Brief an Caroline vom 26. Oktober:<sup>18</sup>

*Von da [der Uraufführung] fuhr ich in die Ludlam wo 27 Dichter und Künstler versammelt waren. das Zimmer festlich erleuchtet, mit Guirlanden geschmückt, mein Bild in der Mitte mit einem Lorbeerkranz. die vielfältigen Beweise von Liebe und Verehrung waren rührend und schön. Hier hast du die Gedichte die ich gleich mitnehmen konnte. Eines von Castelli, Saphir, und ein ungarisches von Graf Majlath bekomme ich erst in Abschrift.*

Ähnliches berichtet Charlotte Moscheles über den *solennen Abend*: *Unter den Anwesenden waren Castelli, Jeitteles<sup>19</sup>, Gyrowetz, Bäuerle<sup>20</sup>, Benedict, Grillparzer und viele Andere. Es wurden Gelegenheitsgedichte vorgetragen, die Weber jubelnd begrüßten, und die fröhlichsten*

---

<sup>16</sup> Besuche in der Ludlam 1823 lt. Tagebuch: 27.9., 30.9., 1.10., 3.10., 4.10., 9.10., 10.10. (mittags), 11.10., 12.10., 15.10. (mittags und abends), 16.10. (mittags), 17.10. (mittags), 19.10. (mittags und abends), 20.10., 21.10., 22.10., 25.10., 27.10., 28.10., 1.11.

<sup>17</sup> Holtei, *Vierzig Jahre*, S. 97

<sup>18</sup> Drei Gedichte, darunter zwei der zuletzt genannten, haben sich erhalten in: Berlin SBB, Sammlung Weberiana Cl. V [Mappe I A], Abt. 2, Nr. 2-4. Es sind: Johann Gabriel Seidl, *Festgesang an C. M. v. Weber, nach Anhörung seiner Euryanthe. "Held der Lieder, Held der Töne"* (Autograph, datiert 29t Octob. [1]823, vier Strophen mit Chor); Johann Graf Majláth, *An C. M. v. Weber.* (freie Prosa-Übertragung von Moritz Gottlieb Saphir in dessen Handschrift); Ignaz Franz Castelli, *Thulied auf das berühmte Thu'n des edlen Ludlamiten Agathus der Zieltreffer Edler v Samiel nach der Melodie eines österreichischen Volksliedes im österreichischen Dialekte verfaßt von Cif Charon (in der Höhle abgesungen bei einem fröhlichen Abendschmause nach der ersten Aufführung der Euryanthe am 25 Oktober 1823) Wie Gott will! "Ihr Freunde all beym frohen Glas"* (Autograph, 23 Strophen mit Chor-Refrain)

<sup>19</sup> Gemeint ist nicht der Brünner Arzt, Schriftsteller und Redakteur Dr. Aloys Jeitteles, sondern sein Vetter Ignaz Jeitteles, Kaufmann und Rezensent in Wien. Beide waren seit 1818 Mitglieder der Ludlamshöhle.

<sup>20</sup> Adolf Bäuerle, Schriftsteller und Redakteur, Hrsg. der *Wiener Theater-Zeitung*

*Ludlamslieder gesungen*<sup>21</sup>. Erstaunlich ist dabei freilich die Erwähnung von Franz Grillparzer. Der Dichter wurde erst am 4. März 1826 als "Saphokles Istrianus" in die Ludlamshöhle aufgenommen<sup>22</sup>; seine Anwesenheit am Uraufführungsabend ist somit unwahrscheinlich und wird durch keinerlei weitere Dokumente gestützt. Angesichts der Äußerungen Grillparzers über die *scheußliche* und *polizeiwidrige Euryanthe-Musik*<sup>23</sup> wäre er im Chor der Lobredner auch nur schwer vorstellbar. Carl Ludwig Costenoble vermerkte in seinem Tagebuch über den Abend:<sup>24</sup>

*Der Handelsmann Jeittelles hat eine witzige Recension vor Aufführung der "Euryanthe" geschrieben und dem Tondichter in der Ludlamshöhle vorgelesen. Die Kritik schließt: "Es ist also ausgemacht, dass es Herrn Karl Maria von Weber durchaus an Talent fehlt, etwas Mittelmäßiges zu schreiben."*

Auch Julius Benedict erinnerte sich gern an diesen Abend. In seinem Bericht mischen sich allerdings unleugbare Fakten mit offensichtlichen Fehlern:<sup>25</sup>

*Weber had promised his devoted friends of the Ludlams Höhle to accept the supper prepared for him by the members, and though half dead with fatigue and emotion, made his appearance. The warmth of his reception could not be equalled; the members were **au complet**; eight charming poems, extolling the man, the artist, and the work, were recited by the leading spirits of that unique assemblage of talent and wit, and his health was repeatedly drunk with acclamation. To perpetuate the memory of such an event Weber, hitherto only a shadow, was unanimously elected a body, with the euphonious name of "**Euryanthus der Zieltreffer**",<sup>26</sup> [...] A similar honour was conferred on myself, who, emerging from my obscurity and not yet of age, was expectationally "embodied" under the appellation of "**Maledünntus Wagner der Weberjunge**:" [...] He [Weber] seemed to revive in this congenial atmosphere, and it was nearly three in the morning when all escorted him to his home. Even then he did not seek the needed rest, but wrote a touching letter to his wife, describing the occurrences of the evening.*

---

<sup>21</sup> Aus Moscheles' *Leben. Nach Briefen und Tagebüchern hg. von seiner Frau*, 1. Band, Leipzig 1872, S. 83f.

<sup>22</sup> vgl. sowohl die Datierung in der Mitgliederliste als auch die Tagebuchnotiz von Joseph Karl Rosenbaum (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Handschriftensammlung, S. n. 204, f. 6v) am 4. März 1826: *um 9. Uhr in Ludlam [...] Grillparzers Aufnahme als Körper: Saphokles Istrianus*. Grillparzers Ludlams-Name leitet sich aus seinem Trauerspiel *Sappho*, zu dessen Dresdner Erstaufführung am 18. Juli 1818 Weber einen kurzen Chorsatz schrieb (JV 240), ab. Der Beiname "Istrianus" ist wie folgt zu erklären: In Wien geboren hat Grillparzer an der Donau das Licht der Welt erblickt. Die lateinische Bezeichnung für den Unterlauf der Donau etwa ab Wien lautet "Ister" ("Hister"). Sie findet beispielsweise bei Ovid häufig Verwendung.

<sup>23</sup> Franz Grillparzer, *Tagebücher und Reiseberichte*, hg. von Klaus Geißler, Berlin 1980, S. 96f. (Nr. 1315, 1316)

<sup>24</sup> Costenoble, a. a. O., S. 275

<sup>25</sup> Sir Julius Benedict, *Weber*, New Edition, London 1913, S. 98f.

<sup>26</sup> Nicht nur den Namen verwechselte Benedict, auch für die Aufnahme Webers als "Körper" an diesem Abend gibt es sonst kein Indiz. Dagegen, daß sie gemeinsam mit der Benedicts stattgefunden haben soll, spricht die chronologisch angelegte (allerdings nur bei den letzten drei Mitgliedern genau datierte) Mitgliederliste, auf der Weber und Holtei benachbarte Nummern haben (Nr. 57 und 58) – sie wurden also möglicherweise am selben Abend der "Schatten"-Prüfung unterzogen – Benedict dagegen ist erst als Nr. 63 verzeichnet. An diesem Huldigungsabend für den Komponisten werden wohl kaum sieben Aufnahmeprüfungen abgehalten worden sein.

Ebenso gebührend wurde Webers Abschied von Wien in der Ludlamshöhle gefeiert. Ein Beleg der Weber-Verehrung und der fröhlichen Stimmung in diesem Kreise ist das in einem amüsanten Dialekt-Kauderwelsch abgefaßte Abschiedsgedicht für den Komponisten, als dessen Autoren Johann Gabriel Seidl und Moritz Gottlieb Saphir zeichneten<sup>27</sup>. Das Lied wurde vermutlich von den beiden Verfassern in der für Ludlam typischen Art auf die Melodie eines volkstümlichen Liedes vorgetragen, während die Ludlamskapelle, vielleicht auch der Chor aller Ludlamiten, lauthals in die Refrainzeile einstimmte.

**Abschiedlied an C. M. v. Weber.  
für Ludlamshöhle.**  
von J. G. Seidl und M. G. Saphir.

Der Weber geht von hinnen,  
d'rum bringen wir ihm dieß,  
doch ob auch unser Sinnen  
Wird seinen Beifall g'winnen,  
das wiß'n mir nit g'wiß.  
das wißn mir nit g'wiß.

Wir dachten dieß und jenes  
Wie sichs wohl machen ließ,  
fürn Weber g'hört was Schönes,  
doch ob er wird verschmäh'n es  
das wiß'n mir nit gwiß  
das wiß'n mir nit gwiß.

Der Weber geht nach Böhmen  
Ins Hopfen Paradies,  
Doch ob er sich wird grämen  
Wans geht ans Abschied nehmen  
das wißn mir nit gwiß  
daß wißn mir nit gwiß.

Zwar d'Ludlam hat prästiret  
Was nur kreutzmöglich is,  
Doch wers so komponiret,  
Ob den nicht mehr gebühret,  
das wißn mir nit gwiß,  
das wißn mir nit gwiß.

Sein Freyschütz nachzuäffen,  
das scheint gar manchem süß,  
Doch ob auch Kunz und Steffen  
Glei's Schwarze werden treffen  
das wißn mir nit gwiß  
daß wißn mir nit gwiß.

D'Euryante, seyds nit böse,  
Is weiter a kan Rieß,  
doch ob ichs Buch der *Chezy*  
Auch ohne d'Noten lese  
das was mer nit gwiß  
das wißn mir nit gwiß!

Ich kenn' auch hin und wieder  
Von ihm noch das und dieß,  
doch ob ihr schön're Lieder  
Je singen g'hort habts Brüder  
das was mer nit gwiß  
das wißn mir nit gwiß.

Du bleibst in Stadt und Stadteln  
der Componisten Skies<sup>28</sup>,  
doch ob das den *Bagateln*  
Nicht wird versalzen d'Brateln  
das wißen mir nit gwiß  
das wißen mir nit gwiß.

Wir hören das die Reise  
In Dresden er beschlies',  
Doch ob im Liederkreise  
Er denkt an unser G'häuse  
das wißn mir nit gwiß  
das wißn mir nit gwiß.

"Wie Gott will" ist erschollen  
Von Weber die Devis'  
doch ob auch Gott will wollen  
das man soll beßer sollen,  
das wißn mir nit gwiß  
daß wißen mir nit gwiß.

<sup>27</sup> Autograph von Saphir: Berlin SBB, Sammlung Weberiana Cl. V [Mappe I A], Abt. 2, Nr. 5

<sup>28</sup> Sküs – die höchste Karte beim Tarockspiel

D'rum schreyt's halt "*Vivat Weber!*"  
als stekets all am Spieß,  
Und das dies "*Vivat Weber!*"  
Uns geht von Herz und Leber  
Das Einz'ge was man g'wiß  
Das Einz'ge wißn mer gwiß.

Nachschrift an C. M. v. Weber.  
Die Dichter sind halt eitel  
In Dreßden, Wien, Paris,  
drum stek Saphir und Seidl  
In dein Gedächtnißbeutel,  
doch weiß man nicht gewiß  
Ob dann was drinnen is!

Im bereits erwähnten, in Privatbesitz befindlichen Nachlaß von Castelli wurde ein bislang unbekanntes Bild Webers gefunden. Es ziert den *Immerwährenden Ludlams Kalender*, auch *Zodiacus Ludlamiticus*. Die Idee zu diesem Kalender stammt von Eugen von Stubenrauch, der 1824 die zeichnerische Gestaltung übernahm, die Textbeiträge (die in Ludlam gebräuchlichen Namen der Monate und Wochentage, die Zeit- und Festrechnung, die Posten und die "Nordischen Bauernregeln") lieferten Georg Johann Kettel und Heinrich Sichrowsky. Die Zierleiste mit insgesamt 16 Aquarellen zeigt neben den Utensilien der Ludlamshöhle die zwölf Tierkreiszeichen. Als Vorlage der Darstellungen dienten Stubenrauch Personen aus dem Kreise der Ludlamiten; als [Frei-]Schützen erkennt man Weber alias "Agathus", unter dem angelegten Gewehr seinen Wahlspruch: *Wie Gott will!* Neben Weber sind u. a. in witziger und sarkastischer Weise dargestellt: Die "Mutter Ludlam" als Jungfrau, "Kalif" Schwarz als Krebs, Saphir als Skorpion und Castelli als Priapus mit den Hörnern des Steinbocks.

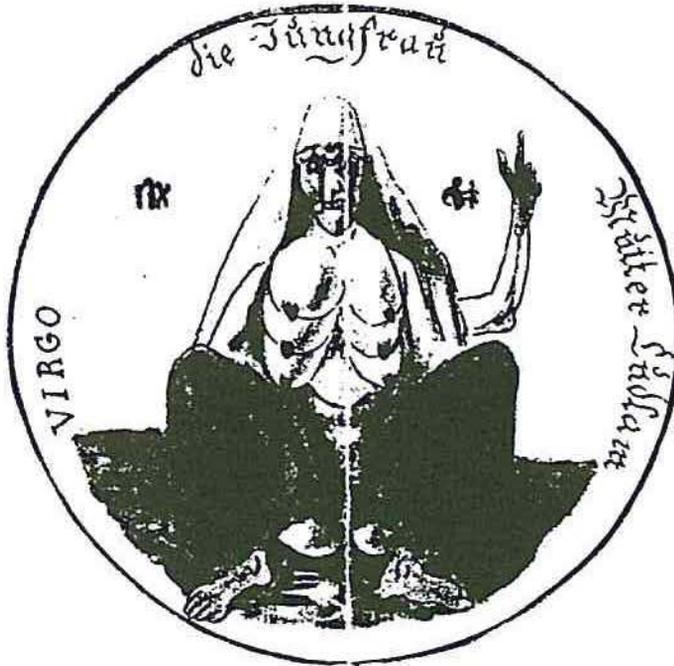


Weber als "Agathus der Zieltreffer", Aquarell von Eugen von Stubenrauch (1823)

Das Ende der Ludlamshöhle war ebenso schmachlich wie absurd. Am 16. April 1826 traf man sich ein letztes Mal, danach besetzte die Polizei in der Nacht um 3 Uhr<sup>29</sup>, eine geheime Verschwörung witternd, das Versammlungslokal beim "Haidvogel" und beschlagnahmte alles, was sie vorfand: Schriften, Musikalien, Abzeichen, Tabakspfeifen und Bilder. Bei einigen Verdächtigen wurden am nächsten Tag Hausdurchsuchungen vorgenommen, mehrere Schriftsteller wie z. B. der kaiserliche Beamte Franz Grillparzer erhielten gar Hausarrest<sup>30</sup>. Alle erreichbaren Mitglieder wurden einzeln zum Verhör vorgeladen, und nicht wenige machten sich ganz nach Ludlamiten-Weise einen tollen Spaß daraus, die Polizisten zu nasführen. Schließlich bemerkten die Amtshüter doch, daß sie sich zum Narren gemacht hatten, und man stellte das Verfahren ein. Wie reimte doch schon Castelli: *Keine Dummheit ist so groß, Du wirst sie in Ludlam mit Ehren los*. Die Öffentlichkeit dürfte diesem Behörden-Streich freilich weniger Ehren gezollt haben. Eduard von Bauernfeld berichtet *aus der guten alten Wiener Zeit*:<sup>31</sup>

*Das war denn der letzte "Spaß" – die Ludlam war und blieb aufgelöst, der alte Wiener Spaß lag begraben. Die Ex-Ludlamiten liefen traurig vereinsamt umher und klagten bitter, daß ihnen von Staatswegen untersagt worden, Dummheiten zu sprechen und zu schreiben. Einige wurden aus Verzweiflung darüber gescheidt – die meisten aber alt.*

Weber wird von diesen Kapriolen kaum mehr erfahren haben, er befand sich in diesen Tagen in London, wo er die Einstudierung und Uraufführung des *Oberon* geleitet hatte, und kurz darauf am 5. Juni starb.



"Mutter Ludlam"

Aquarell von Stubenrauch

<sup>29</sup> vgl. J. K. Rosenbaums Tagebuch-Aufzeichnungen (a. a. O., f. 11r) vom 19. April 1826: *hörte die HiobsKunde, daß Commissaire in der Nacht 3 Uhr Ludlam öffnen ließen, [...] am meisten scheint es Zedtlitz, Grillparzer, Castelli, Schlechta zu gelten – hatten auch den ganzen Tag Hausarrest.*

<sup>30</sup> vgl. auch Franz Grillparzers *Selbstbiographie*, in: *Grillparzers sämtliche Werke in sechzehn Bänden. Mit Einleitung von Alfred Klaar*, Berlin u. Leipzig 1903, Bd. 15/16, S. 125-127

<sup>31</sup> [Eduard von] Bauernfeld, *Aus der guten alten Wiener Zeit*, in: *Deutsches Museum. Zeitschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben*, hg. von Robert Prutz, 2. Jg. (1852), 1. Halbband (Januar - Juni), S. 8